

Verdrängen hilft nicht

Rosemarie Schwarz, Ober-Laudenbach

Jetzt mit Dach überm Kopf

WN vom 19. September

Beim Richtfest am evangelischen Gemeindehaus in Laudенbach, das in der vergangenen Woche stattgefunden hat, wurden die Knochenfunde erwähnt, die am 18. Februar beim Ausheben der Baugrube gefunden wurden. Sie sind bis heute – nach mehr als einem halben Jahr – immer noch nicht zur Untersuchung eingeschickt worden, weder an das Labor in Kiel noch an das nahe gelegene Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum in Mannheim.

Nach meinen Recherchen im Zusammenhang mit aktuellen Funden in Bensheim gibt es diese Einrichtung schon seit 2010. Nicht nur hinter den Knochenfunden, sondern auch beim Häuschen und der Sakristei stehen weiter Fragezeichen. Mit Verschweigen und Verdrängen wird sich aber keine Lösung finden. Eine für viele tragbare Lösung wäre aus verschiedenen Gründen der Bau eines Gemeindehauses neben der Kirche gewesen. Das kircheneigene Häuschen, das schon seit vielen Jahren vom Hausschwamm befallen ist, muss auf jeden Fall abgerissen werden, was im Zuge eines Neubaus an dieser Stelle geschehen sollte. Selbst wenn das eigene Gelände an dieser Stelle nicht ausgereicht hätte, waren Nachbarn bereit, ein Stück ihres Grundstückes im Tausch mit einem kircheneigenen Gelände am Detschbrunnen abzugeben.

Gleichzeitig hätte sich damit auch die schon lange notwendige Sanierung der Sakristei ergeben, unabhängig davon, was sonst im Kircheninneren geschehen wird. Der Bauausschuss schreibt dazu auf seiner Homepage: „Der alte Standort (ich ergänze: anstelle des Häuschens) erforderte einen grundlegenden Umbau der Sakristei. Diese steht auf zwei Stockwerkshöhen gegen den Hang – damit sind aufwändige Maßnahmen zum Schutz gegen Feuchtigkeit notwendig.“ Was für ein Argument! Auch das zweigieblige Gemeindezentrum muss gegen Hangnässe geschützt werden und das akute Problem der Sakristei bleibt weiter bestehen und löst sich nicht von alleine. Bezeichnend, dass der Bauausschuss der Kirchengemeinde Laudенbach auf seiner Homepage offenbar nur ihm genehme Leserbriefe veröffentlicht.

Doch wie schrieb schon 1838 der preußische Innenminister Gustav von Rochow: „Es ziemt dem Untertanen nicht, den Maßstab seiner beschränkten Einsicht an die Handlungen der Obrigkeit anzulegen.“